

ERÖFFNUNG DER WALLFAHRT ZUR HL. HILDEGARD EIBINGEN, WALLFAHRTSKIRCHE ST. HILDEGARD AM 10. MAI 2017

Predigt: Weihbischof Dr. Thomas Löhr

Liebe Schwestern und Brüder!

1

Apostelgeschichte... Johannesevangelium... Die biblischen Lesungen führen uns zurück bis an den Anfang der Kirche, ja bis zu Jesus selbst. Sie sind nicht von uns ausgesucht. Vielmehr werden sie heute weltweit in allen katholischen Gottesdiensten gehört. Wir, jetzt in Eibingen versammelt, sind Teil der großen, Zeit und Raum umspannenden Gemeinschaft, die Christus als seine Kirche gegründet hat. Und die er ausgesandt hat, sein Wort zu verkündigen.

Als in der noch ganz jungen Gemeinde von Antiochien die ersten Missionare ausgesandt werden, ist es der Heilige Geist, der zur Gemeinde spricht: „Wählt mir Barnabas und Saulus aus zu dem Werk, zu dem ich sie mir berufen habe.“ Gottes Geist ergreift die Initiative. Und nach Gebet und Handauflegung ziehen sie los, wörtlich: „vom Heiligen Geist ausgesandt“. (13, 2 – 4) Sie predigen und rufen die Menschen in die Nachfolge Jesu, der „nicht gekommen ist, um die Welt zu richten, sondern um sie zu retten“, der aber deutlich sagt: „Wer mich verachtet und meine Worte nicht annimmt, der hat schon seinen Richter“. (Joh 12, 47 f)

In der langen Reihe der Verkünder seiner Worte stehen auch wir. Und unzählige Jüngerinnen und Jünger durch die Jahrhunderte. Und mitten unter ihnen jene große Frau, die als Hildegard von Bingen in der ganzen Welt bekannt ist, überall geschätzt und geliebt wird. Und die in ihren sterblichen Überresten, den im Schrein sorgfältig gehüteten Gebeinen hier in unserer Mitte ist.

Hat sie – so frage ich – wirklich ihren festen Platz unter uns Zeitgenossen des 21. Jahrhunderts? Und unter uns hier im Ort, in der Region, im Bistum Limburg, in unserer Kirche?

2

Die Bilder, liebe Schwestern und Brüder, die Bilder von vor 20 Jahren haben sich mir fest eingeprägt. Es war der 17. September, das erste Hildegardisfest, das ich als Pfarrer mitfeierte. Die Prozession ging nachmittags bei strahlendem Sonnenschein durch die Straßen Eibingens. Viele Häuser sah ich festlich geschmückt: in den Fenstern oder auf einer Bank oder einem kleinen Altar Statuen der hl. Hildegard, mit Blumen geschmückt oder Kräutern, oder ein Bild der Heiligen und Kerzen.

Ich hatte spontan den Eindruck: Hier ist die heilige Hildegard in jedem Haus daheim. Nicht nur in der Kirche, wo ihr Schrein ruht. Nicht nur in der Abtei. Nicht nur in den Bibliotheken, die ihre Schriften aufbewahren. Hier in diesen Straßen und Wohnungen ist sie zuhause. Und bestimmt auch in den Herzen der Menschen, die hier wohnen.

Die vielen Wallfahrer aber, die in stetig wachsender Zahl hierher kommen, haben nie den Eibingern „ihre Heilige“ geneidet. Im Gegenteil. Sie kommen gern und jedes Jahr in größerer Zahl. Sie sind die Verehrerinnen und Verehrer Hildegards; die Eibinger aber sind ihre Verwandten. Und so trifft man sich eben wie in einer großen Familie.

Liebe Schwestern und Brüder! Sind das Eindrücke und Ideen eines damals neuen Pfarrers, die sich in der Erinnerung verklären? Haben Hildegardstag und Hildegardverehrung noch denselben Stellenwert? Wohl kaum. Und trotzdem: Wer möchte die große Heilige missen!

3

Wer ist sie, die in aller Welt bekannt ist, für uns heute? Gläubige aller Konfessionen, moderne Menschen mit ihrem alternativen Lebensstil, Gelehrte in allen Ländern und ganz unterschiedlicher Wissenschaften – sie alle kennen Hildegard von Bingen, schätzen sie, lieben sie.

Sie heißt die deutsche Prophetin, prophetissa teutonica, oder Französisch: la prophète Rhénane, die rheinische Prophetin. Ich möchte heute hinzufügen: Hildegard – die „Prophetin des Alltags“. Sie ist, weiß Gott, nicht alltäglich. Und doch: Hildegard – eine „Prophetin des Alltags“.

Manche seufzen jetzt vielleicht. Alltag? Man müsste sie erst einmal verstehen. Wieviel Fachwissen braucht es, um ihr naturheilkundlich-medizinisches Werk zu verstehen, oder ihr musikalisches, ihre Briefe und ihre hochpolitischen Äußerungen oder ihre Auslegungen der liturgischen biblischen Texte.

Gerade ihre mystischen Werke, allen voran Scivias – Wisse die Wege, zeigen aber, wie wertvoll ihre Aussagen für unser Leben sind. Nicht vordergründig verstehbar, weil sie nicht an der Oberfläche bleiben, sondern in die Tiefe gehen. Und aus der Tiefe kommen. Oder genauso gut gesagt: aus der Höhe. Was sie schreibt (oder schreiben lässt), ist nicht ausgedacht, nicht angelernt, nicht von andern abgeschrieben. Sie schöpft zwar aus Quellen, vor allem der Liturgie und der Kirchenväter. Im Wesentlichen aber sind es Visionen, „wunderbare Schauungen“. „Diese habe ich weder in Träumen noch schlafend noch in Geistesverwirrung noch mit den leiblichen Ohren des äußeren Menschen... wahrgenommen, sondern ich empfang sie wachend und umsichtig bei klarem Verstand mit den Augen und Ohren des inneren Menschen... nach dem Willen Gottes.“

Ihre Beschreibung des himmlischen Brausens bei ihrer Sendung erinnert ganz an das Pfingstwunder. Im Heiligen Geist sind deshalb ihre Texte zu betrachten. Dann erkennen wir, dass Scivias die „Wege des Herrn“ meint: Wege zu den Menschen in Schöpfung, Erlösung und Kirche und im Verlauf der Heilsgeschichte. Und genauso die Wege des Menschen zu Gott. (BeZa 30).

Darin versteht sie selbst sich als Prophetin (99). Uns ist klar: sie ist nicht Wahrsagerin, nicht Hellseherin, nicht Kartenlegerin. Im Brief des Abtes Adelbert an Hildegard wird Prophetinsein so beschrieben: „das Gegenwärtige zu berühren, das Vergangene zu überdenken und das Zukünftige vorausschauen“. (290)

4

Wünschen wir uns nicht für unser Leben und den oft so schwierigen Alltag genau diese Hilfe und Orientierung? Das Gegenwärtige berühren, das Vergangene überdenken und das Zukünftige vorausschauen? Papst Benedikt XVI. hat es so erfahren: „Sie ist uns daher nahe als Frau, die Christus in seiner Kirche liebte, aber nichts von Weltfremdheit oder Ängstlichkeit zeigt, sondern gerade von ihrer Berührung mit dem Geheimnis Gottes her ihrer Zeit das rechte Wort furchtlos und frei zu sagen vermochte.“ (21)

Es gibt wohl einen Weg, wie wir alle uns an ihre Schriften und Aussagen annähern können, um sie im Ansatz zu verstehen, nämlich durch ihr Leben. In der Vita, die die Mönche Gottfried und Theoderich verfasst haben, wird es dargestellt. Da werden im dritten Buch die Wunderheilungen erzählt. Alle eng angelehnt an das Neue Testament und die Aussendungsworte Jesu an die Jünger: Verkündet das Reich Gottes, heilt Kranke, treibt Dämonen aus... (Mt 10) Stellen wir uns Hildegard vor, zu der Menschen kommen: Sie heilt ein Mädchen vom Fieber, ein anderes, das nicht sprechen konnte, einen Mann aus Schwaben vom Tumor, einen todkranken Soldaten. Sie geht aber auch hinaus und hilft bei Geburtswehen, heilt Besessene und, als sie vom Rupertsberg kommend, in Rüdesheim aus dem Nachen steigt, einen blinden Knaben (Bild in der Abteikirche).

Ein anderer Zugang: Die künstlerisch gestalteten Fenster in der Wallfahrtskirche beziehen sich in moderner Form auf die Visionen, die in den alten Handschriften nach Vorgaben Hildegards in kostbaren Miniaturen gemalt wurden. Jede verdient eine vertiefte Beschäftigung und Betrachtung und erlaubt dafür ein weiteres Zugehen auf die Texte. Stoff nicht nur für die eigene Meditation, sondern auch für das Gespräch und die gemeinsame Suche nach Bezügen zum Alltag.

5

„Die Kirche“, so predigte Papst Franziskus vor zweieinhalb Wochen in Rom (San Bartolomeo all'Isola), „die Kirche braucht die Heiligen des Alltags, Heilige des alltäglichen Lebens, die es konsequent leben.“

Das alltägliche Leben konsequent leben – das ist der Impuls des Papstes, den wir in Hildegard verwirklicht sehen. Sie ist als ganze Persönlichkeit ein wirklich lebensnahes Programm, das uns in die Verantwortung ruft. Denken wir nur an das Gerichtswort unseres Evangeliums heute. Verantwortung für die Schöpfung. Verantwortung für das eigene Leben. Umkehr und Abkehr von der Sünde. Verantwortung für die Menschen und ihre Gesundheit, nicht nur indem wir sie zu heilen suchen, sondern auch ihnen helfen, nicht krank zu werden. Gibt es nicht ganz viel in unserem Zusammenleben, auch in den Familien, was krank machen kann und krank macht? Auch Verantwortung in der Kirche und für die Kirche. Gerade in den Umbrüchen unserer Zeit.

Der schöne Band mit den alten Fotos aus Eibingen (Mosler) zeigt uns, wie bedeutsam Kloster, Schwestern und die lebendige Erinnerung an die heilige Hildegard hier waren. Stellen wir uns vor, dass sie nicht nur durch das

mittelalterliche Bingen und Eibingen gegangen ist, sondern auch heute durch unsere Straßen. Und zwar, weil wir in der Kirchenlehrerin unsere Wegweiserin sehen: zu den Kranken gehen oder Armen oder Hilfsbedürftigen.

Sie kann uns die Wege lehren, Scivias – Wisse die Wege: den Weg zu den Menschen und den Weg zu Gott. Weil sie als eine „Prophetin des Alltags“ die Wege Gottes zu den Menschen in ihren Visionen geschaut hat. Und in Schriften, Predigten und Liedern gelehrt hat. Und in ihrem Handeln verwirklicht hat. Amen.